

Kampf um Fläche



Der 16-jährige Yanyi Cui, der die Schule Schloss Salem besucht, und Rainer Rosenthal beim gemeinsamen Go-Spiel. Rosenthal leitet die Go-AG an der Schule. BILD: LORNA KOMM

- Go-Spiel fördert Geduld und Selbstbeherrschung
- 16-Jähriger gewinnt süddeutsches Schülerturnier

VON LORNA KOMM

Salem – Eigentlich wollte Yanyi Cui im Rahmen eines schulischen Sozialprojekts nur seine Mitschüler zum Go spielen motivieren und sie zu einem Wettkampf begleiten. Am Ende war der 16-Jährige aus der Gruppe der einzige Teilnehmer an dem süddeutschen Schülerturnier in Ulm. Angespornt durch den ersten Platz bei diesem Turnier, nahm er an den deutschen Jugendmeisterschaften in Waldbröl bei Bonn teil. Dort belegte er den achten Platz, und das, obwohl er nicht in Übung war, da er jahrelang pausiert hatte.

Yanyi Cui, Spitzname Sting, besucht die Schule Schloss Salem. In seiner Heimatstadt Nanjing in China lernte er vor sieben Jahre das in China weitverbreitete Brettspiel Go in seinem Elternhaus kennen. Schnell war er besser als seine Eltern, besiegte sie ständig. Die Eltern förderten sein Talent und schickten ihn zu professionellen Lehrern auf eine spezielle Go-Schule. Auch dort war er schnell erfolgreich und erreichte das fünfte von sechs möglichen Amateurniveaus. Als er etwa zehn Jahre alt gewesen sei, sie die Schule für ihn wichtiger geworden, erzählt Yanyi Cui. Er habe sich nicht mehr mit seinem Hobby beschäftigt, bis er in Salem die Go-Arbeitsgemeinschaft unterstützen wollte. Erst im April fing er wieder mit dem Spielen an.

Go-Spiel

Go ist ein Brettspiel für zwei Personen mit schwarzen und weißen linsenförmigen Spielsteinen. Es gewinnt der Spieler, der die größte zusammenhängende Fläche gelegt hat. Eine Legende besagt, dass der Vorläufer des Go-Spiels im chinesischen Kaiserhaus als Mittel zur Vorhersage der Zukunft erfunden wurde. Unterstützen

würde diese Theorie, dass der Mittelpunkt des Brettes übersetzt „Mitte des Himmels“ bedeutet. Sicher ist, dass Go zu den ältesten strategischen Brettspielen gehört, seinen Ursprung in China hatte und sich über Japan in Asien verbreitete. Ab etwa 1950 wurde das Spiel auch in Europa gespielt. In Deutschland gibt es seit 1957 Meisterschaften. Das ganze Jahr über werden Turniere gespielt. Es gibt Landesligen und auch eine Bundesliga.

„Man lernt, seine Emotionen zurückzunehmen, entwickelt Frustrationstoleranz und gewinnt an Selbstbeherrschung.“

Stephan Link, Lehrer und Gründer der ersten Go-AG an der Schule Schloss Salem

Rainer Rosenthal sagt: „Es ist wie Fahrrad fahren, man verlernt es nicht.“ Er leitet seit 2012 die Go-AG in der Schule Schloss Salem. Auch Förderschülern bringt Rosenthal das Go-Spielen bei: Es sei eine gute Möglichkeit, spielerisch die Konzentrationsfähigkeit zu fördern. Die Grundregeln sind einfach. Ein Spieler nach dem anderen setzt einen Stein seiner Farbe auf das Brett. Ziel ist es, möglichst viele Steine im Verbund aneinanderzulegen, eine große Fläche zu bilden. Dabei müssen gleichzeitig die gegnerischen Steine umrundet werden, um zu verhindern, dass der Gegenspieler zusammenhängende Flächen schafft. Was sich im ersten Moment kinderleicht anhört, erfordert

ein Höchstmaß an Konzentration. Eine Strategie muss entwickelt werden. Wie beim Schach muss der Spieler die Pläne des Gegners vorausahnen und blitzschnell eine Gegentaktik finden.

Für Yanyi Cui liegt darin die größte Herausforderung. „Je weiter das Spiel fortgeschritten ist, desto größer wird der Kampf“, erklärt er. Sein Ziel ist es, zu gewinnen. Er ärgert sich, wenn er im Nachteil ist, beherrscht sich aber und versucht bis zum Schluss, das Spiel noch zu seinen Gunsten zu wenden. „Geduld und geschickt muss man sein“, sagt Yanyi.

Stephan Link, der Lehrer, der Mitte der 90er Jahre die erste Go-AG an der Schule gründete, sieht darin einen großen Vorteil dieses Spiels. Er ist sich sicher: „Man lernt, seine Emotionen zurückzunehmen, entwickelt Frustrationstoleranz und gewinnt an Selbstbeherrschung.“ Außerdem werde das analytische Denken geschult. Als „Wertschätzung des Denkens“ bezeichnet es Rosenthal. Der Schüler sieht es pragmatischer: „Go schult logisches Denken, aber das tut Mathe auch.“